»OBSERVER«
A-1020 Wien, Lessinggasse 21
www.observer.at, E-Mail: info@observer.at
Fon: +43 1 213 22 *0, Fax: +43 1 213 22 *300

Auflage: 32000 Auftrag Nr: 3184
Verlagstel.: 01/74095*466 Clip Nr: 5177366
Größe: 100% SB: Konservatorium Wien Privatunive...

Austria Innovativ
Wien, März 2010 - Nr. 1a Privatuni

„Top-Betreuungsverhältnis"

BEST PRACTICE II: AUSTRIA INNOVATIV im Gespräch mit einer Privatuni-Studentin.

Foto: Ichtwartig

Musik ist Marion Feichters Leben. Bereits mit elf Jahren ist sie gemeinsam mit den Berliner Philharmonikern und Claudio Abbado auf der Bühne gestanden. Heute hat die 23-jährige Südtirolerin drei Bands und studiert Jazzgesang an der Konservatorium Wien Privatuniversität.

AI: Warum haben Sie sich für ein Studium an der Konservatorium Wien Privatuniversität entschieden?

MF: Ich habe zwei Jahre lang am Konservatorium in Klagenfurt studiert, habe mich dann aber dafür entschieden, nach Wien zu wechseln. Als Musiker ist Wien einfach „die" Stadt. Ein wichtiger Grund war auch meine Lehrerin. Die öffentliche Uni wäre sicherlich eine Alternative gewesen, wenn ich es hier an der Konservatorium Wien Privatuniversität nicht geschafft hätte, aber zum Glück hat es direkt geklappt.

AI: Was unterscheidet die öffentliche Uni von der Privaten?

MF: In meinem Bereich, Jazzgesang, ist die Ausrichtung der größte Unterschied. Auf der öffentlichen Uni ist der Einfluss der Pop-Musik vielleicht etwas höher. Wir sind auf Jazz in seiner Reinform spezialisiert. Ich finde es wichtig, sich auf etwas zu konzentrieren und in einem Bereich gezielt ausgebildet zu sein. Man kann sich später immer noch in viele Richtungen entwickeln.

Ein großer Unterschied ist sicher auch das Betreuungsverhältnis. Gerade an der KWPU. In unserem Jahrgang sind wir beispielsweise zu viert. Jeder von uns hat Einzelstunden in Gesang und Klavier.

AI: Die Zahl der Studierenden scheint sich auch auf die Atmosphäre an der KWPU auszuwirken. Es wirkt alles sehr familiär hier. Sie als Studierendenvertreterin können sicher beurteilen: Täuscht dieser Eindruck?

MF: Nein, absolut nicht. Ich bin sehr gerne hier. Auch wenn jeder Künstler im Grunde Individualist ist – bei uns ist die Stimmung gut. Man gönnt sich den Erfolg gegenseitig. Auch die Beziehung zu den Lehrenden und der Administration ist gut. Die flachen Hierarchien sind gerade für uns Studierendenvertreter sehr von Vorteil. Wir haben das große Glück, dass auf uns offen zugegangen wird. Wir sitzen in allen Kommissionen, sei es im Senat, in der Studienkommission, der Berufungskommission und der Gleichbehandlungskommission.

AI: Kann man Kunst Ihrer Meinung nach überhaupt an einer Universität lehren, sei es öffentlich oder privat?

MF: Es ist ohne Zweifel wichtig, dass es Unis für diese Bereiche gibt. So ist Kultur für eine breitere Masse zugänglich und auch leistbar. Das ist sehr wichtig für die Gesellschaft. Trotzdem ist die Anpassung an das Bachelor- und Mastersystem nicht leicht. Kunst und Musik kann man nicht so einfach in ein vorgefertigtes Raster pressen. Studien zu vereinheitlichen ist schwierig, denn eigentlich hat jede Kunst-Universität ihren Stempel, ihr Alleinstellungsmerkmal und das ist meiner Meinung nach auch sehr wichtig.

AI: Sie sind jetzt im fünften von acht Semestern. Welches Ziel haben Sie sich für Ihre Zukunft gesteckt?

MF: Die Ziele wechseln ständig. So was wie ein Endziel gibt es nicht. Sicher, jeder Künstler träumt davon Hallen zu füllen, aber realistisch ist das nicht. Im künstlerischen Bereich kommt es sehr stark auf die Eigeninitiative an, auch schon während des Studiums. Als Künstler steht man ständig unter Strom, man läuft andauernd gegen seine eigenen Grenzen. Nur so entwickelt man sich weiter. Man lernt mit der Zeit, dass es nicht auf die Größe des Publikums ankommt, sondern auf die künstlerische Herausforderung. Ich mache Musik, weil es mich glücklich macht, nicht um andere glücklich zu machen.

Zum eigenen Gebrauch nach §42a UrhG. Anfragen zum Inhalt und zu Nutzungsrechten bitte an den Verlag.